

SBFI NEWS SEFR

Informationen aus dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI



März 14



Zweiter Bildungsbericht Schweiz publiziert

Massnahmenpaket «Stärkung der höheren Berufsbildung»

Horizon 2020 und Erasmus+



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Inhalt

In dieser Ausgabe

▪ Berufsbildung, allgemeine Bildung und Hochschulen Das SBFI passt seine Organisation an	4
▪ Bildungsmonitoring Zweiter Bildungsbericht Schweiz publiziert	5
▪ Interview mit Prof. Dr. Stefan Wolter «Bildungsbericht ermöglicht eine sachliche und faktenbasierte Diskussion über Bildungsthemen»	6
▪ Jahr der Berufsbildung Berufsbildung öffentlich sichtbar machen	8
▪ Strategieprojekt höhere Berufsbildung SBFI lanciert Massnahmenpaket «Stärkung der höheren Berufsbildung»	9
▪ EU-Programme Erasmus+ und Horizon 2020 Übergangslösungen in Erarbeitung	10

Titelseite:

In der Schweiz verfügen immer mehr Personen über einen Abschluss auf der Tertiärstufe (siehe Beitrag über den zweiten Bildungsbericht Schweiz, Seite 5). Bild: Universität Luzern

«Mobilität des Geistes»



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Seit der Errichtung der ersten europäischen Universitäten ist die Mobilität in Lehre, Forschung und Wissenschaft ein nicht wegzudiskutierendes logisches Faktum. Sie zieht sich über alle Epochen hinweg, sie hat während Kriegen stattgefunden, sie kümmert sich nicht um sprachliche oder kulturelle Barrieren. Denn noch weit weniger als Waren lassen sich Talente und ihre Ideen von Grenzen abschrecken oder in enge Grenzen bannen.

Inwieweit diese „Mobilität des Geistes“ gefördert werden soll und auf welche Weise (organisiert oder unbürokratisch?; nach dem Kriterium der Exzellenz oder mit Blick auf Ausgleich; offen oder reglementiert?), darüber können die Meinungen offensichtlich auseinandergehen. Doch es ist unbestritten, dass die Schweiz seit geraumer Zeit einen bedeutenden Pol darstellt in einer weltumspannenden Wissenschafts- und Hochschulszene – die internationalen Universitätsrankings bilden das augenscheinlich ab. Grund dafür sind zum einen sicher Förderinstrumente der Mobilität, zum andern spielt gewiss auch die jeweilige institutionelle Haltung zur Brain circulation eine gewichtige Rolle.

Wie offen wollen wir im Bildungs- und Forschungsbereich grundsätzlich sein? Und wie wollen wir dabei umgehen mit Förderinstrumenten? Das sind die wohl wichtigsten Überlegungen, die heute in einem gewissen Sinne neu anzustellen sind, da eingebügte, gewohnte und durchaus bewährte Unterstützungsmechanismen für die Zirkulation in Europa zur Disposition stehen für Schweizer, die als Gast ins Ausland möchten, und ebenso für potentielle europäische Gäste auf dem Denkplatz Schweiz. Bei diesen Überlegungen gilt es erstens darauf hinzuweisen, dass Übergangsmassnahmen in Vorbereitung sind – wie weit solche Kompensation für den verlorenen courant normal sein werden, ist natürlich zu sehen. Zweitens: der gegenseitige Austausch mit grossen Teilen der Welt funktioniert nach wie vor reibungslos und ist, was das Potenzial betrifft, kaum ausgeschöpft. Und drittens ist wohl auf institutioneller Ebene mehr denn je eigentliches unternehmerisch-erfinderisches Denken gefragt, um aus der aktuell schwierigen Situation erst einmal das Beste zu machen, das auf mittlere oder längere Frist das Schlechteste bestimmt nicht sein muss.

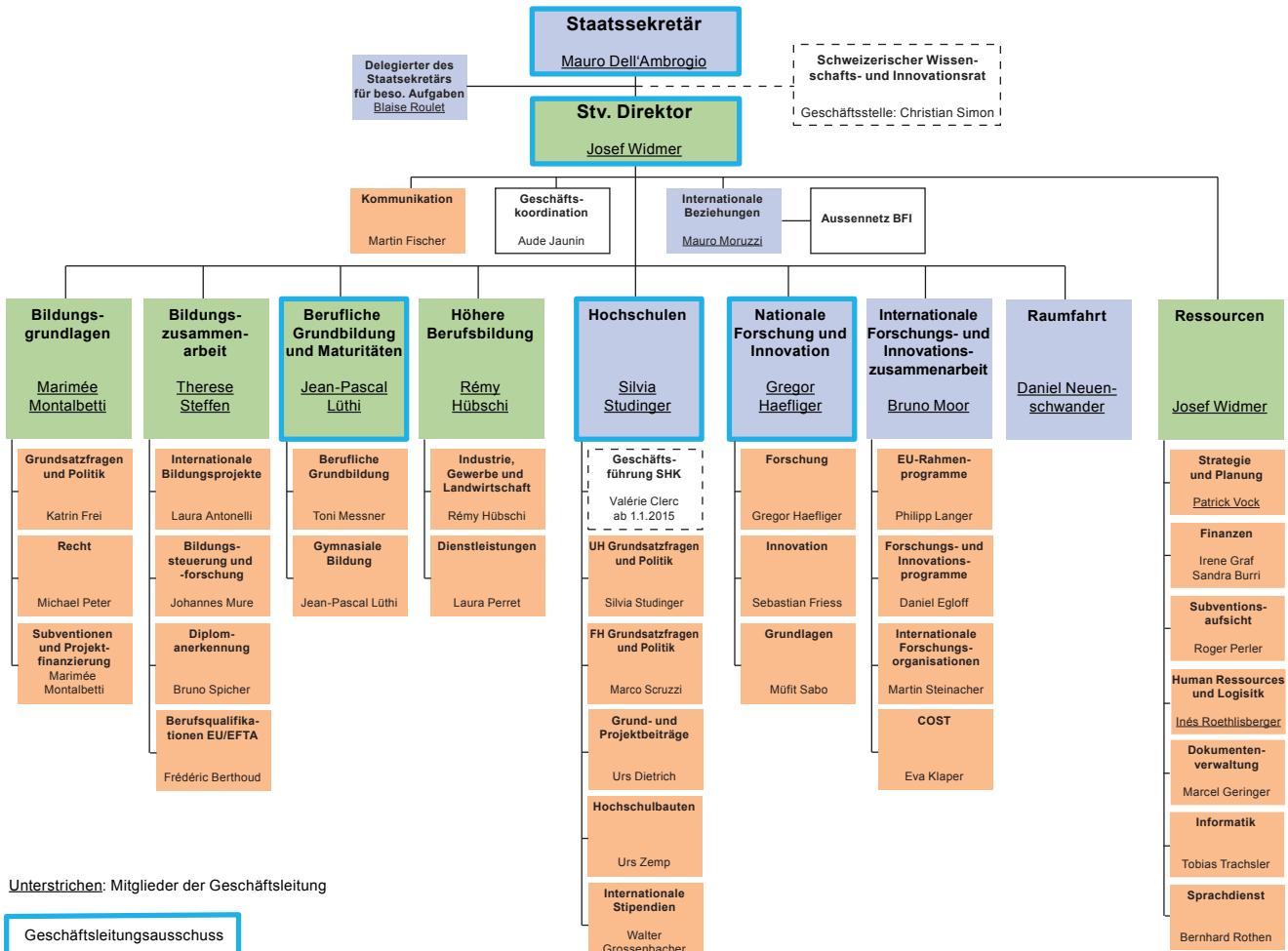
A handwritten signature in black ink, appearing to read "Mauro Dell'Ambrogio".

Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation

Berufsbildung, allgemeine Bildung und Hochschulen

Das SBFI passt seine Organisation an

Seit Anfang 2013 operativ, passt das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI mit Blick auf künftige Herausforderungen per kommenden 1. April seine Organisationsstruktur an. Die Anpassungen im Organigramm des SBFI beziehen sich insbesondere auf die Bereiche Berufsbildung und allgemeine Bildung sowie Hochschulen.



Die Neustrukturierung des bisherigen Direktionsbereichs Berufsbildung und Allgemeinbildung trägt den veränderten Anforderungen und Prioritäten in diesen Bereichen Rechnung. Sie führt die Belange der Sekundarstufe II zusammen, stärkt insbesondere die höhere Berufsbildung und vereinigt die international und systemisch ausgerichteten Ressorts.

In operativer Vorwegnahme des Inkrafttretens des neuen Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes HFKG Anfang 2015 werden die bis dato getrennten Abteilungen *Universitäten* und *Fachhochschulen* zu einer Abteilung

Hochschulen zusammengeführt, welche fünf Ressorts und das Sekretariat der künftigen Schweizerischen Hochschulkonferenz umfasst.

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI im Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF ist das Kompetenzzentrum des Bundes für national und international ausgerichtete Fragen der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik. Das SBFI wird geleitet von Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio, zuständig für die Belange Hochschulen, Forschung und Innovation, bilaterale Be-

ziehungen und Weltraum, und seinem Stellvertreter, Josef Widmer, der die Abteilungen im Bereich Berufsbildung und allgemeine Bildung leitet sowie die Abteilung Ressourcen.

Das SBFI zählt knapp 300 Mitarbeitende und fördert die Bildung, Forschung und Innovation mit jährlich ca. 4,5 Milliarden CHF.

Kontakt

Martin Fischer, SBFI
Leiter Ressort Kommunikation
☎ +41 31 322 96 90
✉ martin.fischer@sbfi.admin.ch



Bildungsmonitoring

Zweiter Bildungsbericht Schweiz publiziert

Der zweite Bildungsbericht Schweiz liegt vor. Auf über 300 Seiten ist darin das aktuelle Wissen über das Bildungssystem Schweiz zusammengefasst – von der Vorschule bis zur Weiterbildung. Er wurde Mitte Februar 2014 an einer Medienkonferenz in Bern den Auftraggebern von Bund und Kantonen übergeben.

Der Bildungsbericht wurde von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau erarbeitet. Auftraggeber sind das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Referenzwerk

Der Bericht soll künftig alle vier Jahre erscheinen und ist ein Produkt des langfristig angelegten Bildungsmonitoringprozesses, den Bund und Kantone im Sinne von Artikel 61a Absatz 1 der Bundesverfassung lanciert haben. Gemäss dieser Bestimmung sorgen Bund und Kantone gemeinsam für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsräumes Schweiz, jeder in seinem Zuständigkeitsbereich.

Jeder dritte Erwachsene verfügt über einen Tertiärabschluss

Der Bildungsbericht 2014 zeigt, dass in der Schweiz heute jeder dritte Erwachsene im erwerbsfähigen Alter über einen tertiären Bildungsabschluss (Hochschule oder höhere Berufsbildung) verfügt. Vor zehn Jahren galt das nur für jeden vierten Erwachsenen. Höhere Hochschulquoten weisen insbesondere angelsächsische und nordeuropäische Länder auf. Bei solchen Vergleichen muss allerdings der Kontext des nationalen Bildungssystems berücksichtigt werden. In der Schweiz werden gewisse Berufe im dualen System auf der Sekundarstufe II ausgebildet, die in anderen Ländern vorwiegend tertiarisiert sind (zum Beispiel die Berufe des Gesundheitswesens oder der Betreuung).

Das Bildungsniveau der Bevölkerung wird sich in den nächsten Jahren weiter erhöhen. Dazu trägt auch die Einwanderung gut qualifizierter Personen bei. Gleichzeitig sind und bleiben die Berufslute mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II wichtig für den Arbeitsmarkt.

Der Bildungsbericht richtet sich an eine an Bildungsfragen interessierte Öffentlichkeit sowie an alle Akteure des Bildungswesens. Regierungsrat Christoph Eymann und Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio unterstrichen an der Medienkonferenz in Bern die Funktion des Bildungsberichts als Referenzwerk für alle Personen, die sich eine Meinung über die Leistungen des Bildungssystems Schweiz bilden wollen oder die in Entscheide zur Weiterentwicklung des Bildungssystems involviert sind – ob auf kommunaler, kantonaler oder interkantonaler/gesamtschweizerischer Ebene.

Schlussfolgerungen aus der Bildungsberichterstattung

Der Bildungsbericht enthält Befunde, aber keine direkten Handlungsanweisungen an die Adresse von Bildungspolitik

und Bildungsplanung. Was die interkantionale bzw. gesamtschweizerische Ebene betrifft, haben sich Bund und Kantone 2011 auf der Grundlage des ersten Bildungsberichts 2010 auf gemeinsame bildungspolitische Ziele für den Bildungsraum Schweiz verständigt, die jeder in seinem Zuständigkeitsbereich umsetzt. Die 2011 gesetzten Ziele sind: die weitere Harmonisierung der obligatorischen Schule durch die Kantone, die weitere Erhöhung der Abschlussquote auf der Sekundarstufe II, die langfristige Sicherstellung des prüfungsfreien Zugangs zu den universitären Hochschulen über die gymnasiale Maturität, die verbesserte internationale Anerkennung der Abschlüsse der höheren Berufsbildung, die Verbesserung der Attraktivität einer Karriere für junge Forschende an universitären Hochschulen und die Validierung von nicht in der Schule erworbenen Lernleistungen.

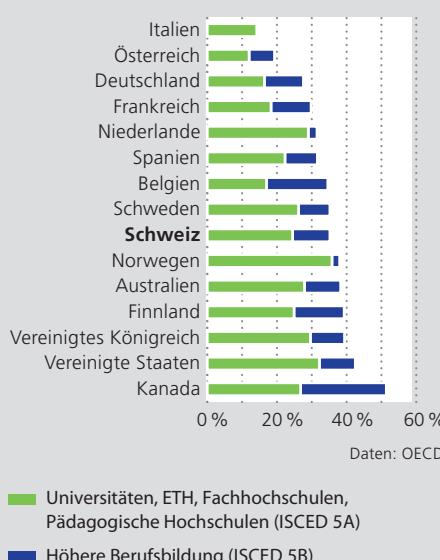
In allen diesen Handlungsfeldern haben die jeweils zuständigen Behörden von Bund und/oder Kantonen in den vergangenen Jahren Massnahmen getroffen. Die Zielerreichung ist auf eine lange Sicht angelegt und kann noch nicht abschliessend beurteilt werden. Der Bildungsbericht 2014 enthält erste Hinweise, wo man in diesem Prozess steht.

SBFI und EDK werden den Bildungsbericht 2014 in den nächsten Monaten auswerten. Diese Beurteilung wird zeigen, wo man mit den 2011 festgelegten Zielen steht und ob sich allenfalls neue Herausforderungen für den Bildungsraum Schweiz ergeben, die auf der gesamtschweizerischen/interkantonalen Ebene anzugehen sind.

Kontakt

Johannes Mure, SBFI
Stv. Leiter Ressort Bildungsstrategie und -kooperation
☎ +41 31 324 64 04
✉ johannes.mure@sbfi.admin.ch

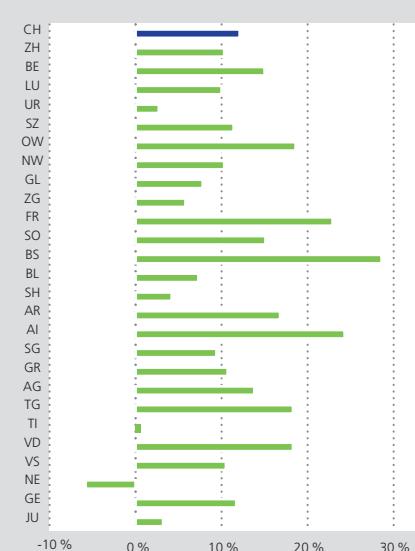
Anteil der 25- bis 64-Jährigen mit Tertiärbildung, 2011



Demografische Entwicklung – Auswirkungen auf Bildungsstufen

Die Zahl der Schulkinder erreicht derzeit gemessen an der Gesamtbevölkerung einen historischen Tiefstand, wird in den nächsten Jahren aber wieder ansteigen. Erste Tendenzen in diese Richtung machen sich auf der Vorschulstufe bereits bemerkbar. Auf der Primarschulstufe wird die Schülerschaft gemäss aktuellen Prognosen bis 2021 gesamtschweizerisch um 10 Prozent ansteigen. Auf der Sekundarstufe ist ab 2017 wieder mit einem Anstieg der Schülerzahlen zu rechnen. Wie immer bei demografischen Veränderungen bestehen jedoch grosse regionale und kantonale Unterschiede.

Entwicklung der Schülerzahlen, Vorschulstufe, 2011–2021
Daten: BFS (Referenzszenario)



Weitere Informationen

Bildungsbericht 2014

Der Bildungsbericht Schweiz 2014 ist auf Deutsch, Französisch und Italienisch erschienen. Der englische Bericht (keine gedruckte Version) erscheint im Frühling. Die gedruckte Version kostet 60 CHF.

Der Bericht kann kostenlos als elektronische Version gelesen werden. Im ePaper kann nach Begriffen gesucht werden, die einzelnen Seiten sind als PDF download- und ausdruckbar.

↗ www.skbf-csre.ch

Bildungsmonitoring

↗ www.sbfi.admin.ch/bild_monitoring_de

Interview mit Prof. Dr. Stefan Wolter

«Bildungsbericht ermöglicht eine sachliche und faktenbasierte Diskussion über Bildungsthemen»

319 Seiten dick, 277 grafische Darstellungen und unzählige Zitationen: Ein Autorenteam um Prof. Dr. Stefan Wolter hat im Bildungsbericht Schweiz Hunderte verschiedenster Themen bearbeitet und allgemein verständlich aufbereitet. Nicht nur Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung finden eine fundierte Zusammenstellung über das Bildungswesen, sondern auch alle, die sich mit Bildungsthemen befassen. In einem Interview geht Prof. Dr. Stefan Wolter auf die Besonderheiten des Berichtes ein, zeigt Unterschiede zu ausländischen Berichten auf und sagt, wo die Bildungsforscherinnen und -forscher an Grenzen gestossen sind.

Wer soll den Bildungsbericht lesen?

Prof. Dr. Stefan Wolter: Der Bildungsbericht richtet sich in erster Linie an die Auftraggeber, d.h. die bildungspolitischen Verantwortlichen in den Kantonen und beim Bund.

Wie sein Vorläufer ist der Bildungsbericht aber so geschrieben, dass er allen bildungsinteressierten Personen in der Schweiz von Nutzen sein sollte. Wir stellen denn auch fest, dass neben den Personen, die selbst in einer Funktion im Bildungswesen arbeiten vor allem Institutionen und Personen am Bildungsbericht interessiert sind, die sich nicht primär mit Bildungsfragen auseinandersetzen, sich aber doch auch zu Bildungsthemen äussern müssen oder dürfen wie Arbeitgeberverbände oder Gewerkschaften. Gerade aus diesen Kreisen erhalten wir

auch viel Lob für den Bildungsbericht, da der Bildungsbericht für sie die einzige kompakte Quelle an Wissen über das Schweizer Bildungswesen darstellt.

Schliesslich ist es auch für die Bildungspolitik und die Bildungsverwaltung von Vorteil, wenn möglichst viele interessierte Kreise vom Bildungsbericht Kenntnis nehmen, weil dies eine sachliche und faktenbasierte Diskussion über Bildungsthemen erleichtert.

Welche Ergebnisse im Bereich der Berufsbildung, der Gymnasien und der Hochschulen lassen aufhorchen? Gibt es Überraschungen?

An und für sich ist es nicht an den Autoren des Berichtes auf jene Ergebnisse hinzuweisen die aufhorchen lassen, da man damit auch schon politische Schwer-

punkte setzen würde. Zudem sieht das Mandat vor, bestehende Informationen auszuwerten, d.h. eigentlich nur eine Sekundäranalyse zu machen. So ist es schwierig, zu Überraschungen zu kommen. Trotzdem gibt es solche natürlich in allen Kapiteln, weil die Neuanalyse und Interpretation selbst bestehender Daten und Forschungsarbeiten immer wieder neue Erkenntnisse produziert.

Überraschend sind beispielsweise die teilweise sehr hohen Ausfallquoten in den Gymnasien, d.h. die grossen Unterschiede zwischen den kantonalen Maturitätsquoten zeigen nur einen Teil der Unterschiede. Würde man den Fokus auf die Quoten der Jugendlichen legen, die nach der obligatorischen Schulzeit als erstes einen Anlauf an einem Gymnasium wagen, dann wären die Unterschiede noch

grösser. Diese Unterschiede haben nicht nur Konsequenzen auf die Effektivität und die Effizienz der Ausbildung, sondern auch auf die Chancengerechtigkeit. Zu unserer eigenen Überraschung ist der Anteil der Jugendlichen aus Akademikerfamilien, deren schulische Leistungen eigentlich nicht für ein Gymnasium genügen und die es trotzdem einmal dort versuchen, viel höher als gedacht.

Worauf gibt der Bildungsbericht keine Antworten?

Leider können immer noch viel zu viele Fragen nicht beantwortet werden. Im Vergleich zu ausländischen Bildungsberichten liegt aber der Vorteil des Schweizer Bildungsberichtes eindeutig darin, dass wir diese unbeantworteten Fragen offensiv thematisieren. Wir benennen sie nicht nur, wir begründen auch, warum wir sie nicht beantworten können, warum es wichtig wäre, eine Antwort zu haben und ab und zu auch, was zu tun wäre, um eine Antwort zu finden. Teilweise verweisen wir auch auf ausländische Forschungsarbeiten, um zu zeigen, wie die Antworten ausfallen könnten.

Durch diese Beleuchtung der unbeantworteten Fragen ermöglichen wir es der Politik und Verwaltung, Entscheide darüber zu treffen, ob sie die notwendigen Massnahmen in die Wege leiten will, die helfen würden, in vier oder acht Jahren in einem nächsten oder übernächsten Bildungsbericht eine Antwort zu sehen. Der Bildungsbericht erfüllt so seine Rolle als Teil eines dynamischen Monitoringprozesses.

Was waren die grössten Herausforderungen bei der Erstellung des Bildungsberichtes?

Die grössten drei Herausforderungen sind jeweils erstens auf sehr knappem Raum eine möglichst hohe Abdeckung aller relevanten Themen und Aspekte einer Bildungsstufe zu bieten. Zweitens all die zitierten Statistiken und Forschungsarbeiten so zu beschreiben, dass die Informationen nicht nur akkurat wiedergegeben werden, sondern möglichst auch nur jene Informationen weitergeben werden, die auch stimmen.

Drittens ist es eine sehr grosse Herausforderung, mit einem sehr kleinen Autorenteam Hunderte verschiedener Themen zu bearbeiten, die jeweils ganz

unterschiedliches Hintergrund-, Fach- und Methodenwissen verlangen. Fragen wie die der «richtigen» Zahl an Lehrstellen, der Geschlechterverteilung im Lehrkörper von Universitäten oder der Fremdsprachenkompetenzen am Ende der Primarschule sind nur drei Beispiele von rund fünfhundert Fragen im Bildungsbericht 2014, die zeigen, mit welcher Spannbreite an unterschiedlichen Themen wir uns beschäftigen dürfen.

Wie präsentieren sich ganz allgemein die statistischen Grundlagen und der Forschungsstand?

Besser als vor ein paar Jahren und doch noch nicht befriedigend genug. Bezüglich der Statistik erhoffen wir uns, dass wir mit der Modernisierung der Statistik und der Möglichkeit, über den Identifikator die Bildungsverläufe einzelner Personen nachzeichnen zu können, in ein paar Jahren endlich über jene statistische Basis verfügen, um von unbefriedigenden Querschnittsvergleichen weggkommen zu können.

Was die Forschung anbelangt, so liegt das grösste Desideratum darin, mehr Forschungsarbeiten zu haben, die der Frage nach kausalen Zusammenhängen mit möglichst repräsentativen Datensätzen nachgehen würden. Zu häufig haben wir wenig repräsentative Fallstudien mit ein paar Korrelationen und wissen dann nicht, wie belastbar diese Ergebnisse wirklich sind. Mit anderen Worten wissen wir auch nicht, ob wir auf der Basis solcher Erkenntnisse der Politik und der Verwaltung wirklich dienen können und müssen auf einen Verweis verzichten.

Wie unterscheidet sich der Bildungsbericht 2014 zum vorangehenden Bericht 2010 und dem Pilotbericht 2006?

Im Pilotbericht von 2006 hatten wir das Konzept der Beschreibung des Bildungssystems nach Bildungsstufen und Bildungstypen nach den fünf Kriterien Kontext, Institutionen, Effektivität, Effizienz und Equity getestet. Dieses wurde national und international evaluiert und für gut befunden. Somit haben wir in den Bildungsberichten 2010 und 2014 mit demselben Konzept weitergearbeitet.

Neu am Bildungsbericht 2014 ist, dass damit nun ein erster kompletter Zyklus

des Monitorings abgeschlossen werden konnte, d.h. auf der Basis des Berichtes von 2010 hatten sich die Erziehungsdirektorenkonferenz und das Eidgenössische Departement des Innern EDI sowie das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement EVD im Jahr 2011 auf gemeinsame bildungspolitische Ziele und Schwerpunkte geeinigt, die dann wiederum im Bericht 2014 – soweit schon möglich – überprüft wurden.

Das heisst, dass die nun im Bericht 2014 behandelten Fragen nicht mehr einzig von den Autorinnen und Autoren des Berichtes für wichtig befunden worden sind. Jetzt ist es wiederum an der Politik und der Verwaltung zu entscheiden, ob der Bericht 2014 Erkenntnisse birgt, die zu neuen Zielen und Schwerpunkten führen.



Prof. Dr. Stefan Wolter ist Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Aarau, und Projektleiter des Bildungsberichtes Schweiz. Das Autorenteam des Bildungsberichtes Schweiz 2014 umfasste sieben Personen.

Die SKBF ist eine gemeinsame Institution der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Diese doppelte Trägerschaft ist darauf zurückzuführen, dass in der Schweiz das Bildungswesen in die gemeinsame Verantwortung von Bund und Kantonen fällt.

Weitere Informationen

↗ www.skbf-csre.ch

Jahr der Berufsbildung

Berufsbildung öffentlich sichtbar machen

2014 blickt die Berufsbildung auf zehn Jahre Berufsbildungsgesetz zurück. Zusammen mit den Verbundpartnern nimmt das SBFI dieses Jubiläum zum Anlass, die öffentliche Aufmerksamkeit vermehrt auf das duale Berufsbildungssystem und seine Stärken zu lenken.



Das SBFI will die zahlreichen geplanten Berufsbildungsveranstaltungen nutzen, um die breite Öffentlichkeit über Stärken und Vorzüge der Berufsbildung zu informieren und Aufklärungsarbeit zu leisten. Ziel ist es, den Nutzen der Berufsbildung für alle Beteiligten – Individuen, Wirtschaft und Gesellschaft – aufzuzeigen. Insbesondere soll auch das Engagement von Kantonen und Wirtschaft sichtbar gemacht werden.

Logo «Jahr der Berufsbildung»

Durch seinen Wiedererkennungseffekt stellt das Logo zwischen den diversen Berufsbildungsakteuren und ihren Aktionen eine Verbindung her. Es dient dazu, die Berufsbildung als gemeinsame Aufgabe von Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt besser erkennbar zu machen und das Interesse für die Berufsbildung in der breiten Öffentlichkeit zu erhöhen.

Ziel des Logo-Einsatzes ist es, breite Kreise für einen Besuch von www.berufsbildung2014.ch zu animieren, damit sie sich ein Bild über die vielfältigen Aktivitäten, Akteure und Vorzüge der Berufsbildung machen können.

Das Logo kann beispielsweise wie folgt eingesetzt werden:

- Auf Briefpapier und/oder Kuverts im Rahmen von Korrespondenz, Mailings etc.
- Als Bestandteil von Info-Mappen, Dossiers etc. im Rahmen von Tagungen, Seminaren, Medienkonferenzen u.a.
- Zur Aufschaltung auf den Internetseiten der Verbundpartner mit direkter Verlinkung auf www.berufsbildung2014.ch.
- Als Element in E-Mail-Signaturen.

Verbundpartner, die ihr Engagement für die Berufsbildung 2014 in der breiten Öffentlichkeit sichtbar machen wollen, finden das Logo als Download unter www.berufsbildung2014.ch. Ebenso findet sich dort die Bestellmöglichkeit für Klebe-Etiketten.

Veranstaltungskalender 2014

Verschiedenste Veranstaltungen wie Lehrstellenkonferenzen, Berufsbildungstage, Berufsmessen und Informationstage rücken die Berufsbildung und deren Vorzüge in den Fokus der Öffentlichkeit. Sie tragen dazu bei, die Bekanntheit des dualen Berufsbildungssystems national und international zu fördern.

Wer einen Anlass, eine Tagung oder eine sonstige Aktion zu Gunsten der Berufsbildung organisiert, kann dies im Veranstaltungskalender auf www.berufsbildung2014.ch publizieren.

Kontakt

Gerda Lüthi, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Grundsatzaufgaben und Politik
☎ +41 31 324 05 83
✉ gerda.luethi@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

www.berufsbildung2014.ch

Strategieprojekt höhere Berufsbildung

SBFI lanciert Massnahmenpaket «Stärkung der höheren Berufsbildung»

Mit einem Massnahmenpaket konkretisiert das SBFI gemeinsam mit den Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt die eingeschlagenen Stossrichtungen im Strategieprojekt höhere Berufsbildung. Im Zentrum stehen die Finanzierung von Vorbereitungskursen, die internationale Anerkennung der Schweizer Abschlüsse, die Erhöhung der Durchlässigkeit im Bildungssystem sowie die bessere Wahrnehmung der höheren Berufsbildung in der Öffentlichkeit. Die Massnahmen sollen bis im Sommer 2014 so weit finalisiert werden, dass der Bundesrat im August 2014 eine Aussprache darüber führen kann.

Den Ausgangspunkt für die Massnahmen bildet die Tagung der Echogruppe vom November 2013, an welcher die Zwischenergebnisse für die künftige Finanzierung und Positionierung der höheren Berufsbildung gemeinsam mit den Verbundpartnern diskutiert wurden.

Subjektorientierte Finanzierung der Vorbereitungskurse

Betreffend der Finanzierung plant das SBFI die Unterstützung von Vorbereitungskursen auf eidgenössische Prüfungen durch die öffentliche Hand. Die verbundpartnerschaftlich zusammengesetzte Projektgruppe favorisiert ein subjektorientiertes Finanzierungsmodell, das die Teilnehmenden durch Zuschüsse der öffentlichen Hand direkt entlasten, die freie Wahl der Angebote befördern (interkantonele Freizügigkeit) und die Attraktivität der Prüfungen erhöhen soll. Vorgesehen ist, dass dem Bundesrat im August 2014 die Erarbeitung einer Vernehmlassungsvorla-

ge zur Entscheidung unterbreitet werden soll. Der parlamentarische Entscheid ist im Rahmen der BFI-Botschaft 2017–2020 für 2016 geplant. Die Implementierung soll ab 2017 erfolgen.

Internationale Anerkennung: Qualifikationsrahmen und klarere englischsprachige Bezeichnungen

Die internationale Vergleichbarkeit und Anerkennung der höheren Berufsbildung soll durch die Erarbeitung eines Nationalen Qualifikationsrahmens für Abschlüsse der Berufsbildung und die dazugehörigen Diplomzusätze und Zeugniserläuterungen verbessert werden. Die Verordnung zum Nationalen Qualifikationsrahmen wurde 2012 einer Anhörung unterbreitet und soll dem Bundesrat im August 2014 zur Verabschiedung vorgelegt werden. Die Inkraftsetzung ist für den 1. Oktober 2014 geplant. Die anschliessende Einstufung der Abschlüsse ist innert drei Jahren vorgesehen. Derzeit umfasst der Qualifika-

tionsrahmen lediglich Abschlüsse der Berufsbildung. Mittelfristig verfolgt das SBFI in Zusammenarbeit mit dem Hochschulbereich und den Verbundpartnern die Integration der Hochschulabschlüsse sowie Abschlüsse des non-formalen und informellen Lernens in einen Gesamtrahmen.

Die Debatte um die internationale Anerkennung der höheren Berufsbildung wird ausserdem geprägt durch die Forderung nach international verständlichen Abschlussbezeichnungen in Anlehnung an die Bologna-Terminologie, beispielsweise «Professional Bachelor» und «Professional Master». Diese vornehmlich in Berufsbildungskreisen erhobene Forderung ist umstritten. Das SBFI hat die Einführung dieser oder ähnlicher Titelbezeichnungen im Hinblick auf die Chancen und Risiken für das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und die Signalwirkung im Ausland vertieft geprüft. Grundlage dazu waren einerseits eine breit angelegte Befragung von Rekrutierungsverantwortlichen in Schweizer Unternehmen sowie eine wissenschaftliche Expertise zur Titelsystematik. Die Abklärungen zeigen, dass die Einführung der Titel «Professional Bachelor» resp. «Master» in der höheren Berufsbildung nicht zielführend ist. Sie hätte vielmehr eine Vermischung der Titelstrukturen der Berufsbildung und der Hochschulen zur Folge und würde letztendlich der oft befürchteten «Akademisierung» der höheren Berufsbildung Vorschub leisten.

Eine bessere Positionierung ist nicht über den Weg einer Vermischung oder Annäherung der Abschlussbezeichnungen mit dem Hochschulbereich zu erreichen, sondern mittels einer klaren und eigenständigen Profilierung (vgl. die ausführliche Analyse Titelsystematik HBB, www.hbb.admin.ch).



Im «Massnahmenpaket Stärkung der höheren Berufsbildung» stehen im Zentrum die Finanzierung von Vorbereitungskursen, die internationale Anerkennung der Schweizer Abschlüsse, die Erhöhung der Durchlässigkeit im Bildungssystem sowie die bessere Wahrnehmung der höheren Berufsbildung in der Öffentlichkeit. Bild: SBFI

In Anbetracht der in den Abklärungen überwiegenden systemischen Risiken und Bedenken sieht das SBFI bis auf Weiteres von der Einführung der Titelbezeichnung «Professional Bachelor» resp. «Master» als ergänzende Titel für die höhere Berufsbildung ab. Dagegen wird für eine erhöhte internationale Anerkennung der höheren Berufsbildung der Nationale Qualifikationsrahmen priorität verfolgt. Ausserdem werden die Arbeiten an international verständlichen englischen Übersetzungen der Titel weitergeführt. Die Titel sollen das Tertiärniveau und die Praxisorientierung der Abschlüsse besser erkennbar machen.

Erhöhung der Durchlässigkeit

Das SBFI möchte den Dialog zwischen Vertretern der höheren Berufsbildung und der Fachhochschulen fördern. Im

Vordergrund steht die Förderung der Durchlässigkeit an den Schnittstellen zwischen den beiden tertiären Bildungsbereichen. Konkrete Ansatzpunkte sind die Erhöhung der Transparenz der Zulassungsbedingungen und der Anrechnungsverfahren für Absolventinnen und Absolventen der höheren Berufsbildung. Resultate der Abklärungen sollen bis Ende 2014 vorliegen.

Sichtbarkeit der höheren Berufsbildung

Um die Sichtbarkeit und Wertschätzung der höheren Berufsbildung zu verbessern, verfolgen die Verbundpartner einen zweifachen Ansatz. Zum einen soll ab Sommer 2014 eine Informationsoffensive der relevanten Zielgruppen, beispielsweise Lernende, Lehrpersonen, ausländische Unternehmen und KMU

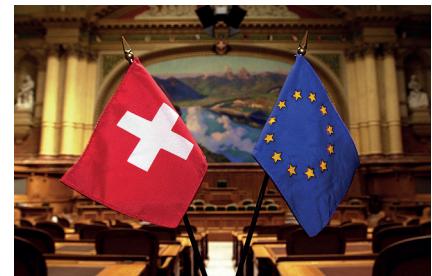
lanciert werden. Einen Startpunkt markiert eine Sonderausstellung über die höhere Berufsbildung an den ersten zentral durchgeführten Schweizer Berufsmeisterschaften «SwissSkills 2014 Bern» im September. Zum anderen wird 2015 eine Dachmarke für die höhere Berufsbildung erarbeitet.

Kontakt

Rémy Hübschi, SBFI
Projektleiter höhere Berufsbildung,
ab 1.4.2014 Leiter Abteilung Höhere
Berufsbildung
☎ +41 31 322 21 27
✉ remy.huebschi@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

✉ www.hbb.admin.ch



EU-Programme Erasmus+ und Horizon 2020 Übergangslösungen in Erarbeitung

Der Bundesrat hat vom Entscheid der EU-Kommission Kenntnis genommen, die Schweizer Assoziiierung an den Programmen Erasmus+ und Horizon 2020 zu sistieren und die Schweiz für 2014 als Drittland zu behandeln. Er hat am 7. März das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) mit der Erarbeitung von Übergangslösungen für diese Programme beauftragt.

Was die Forschung und Bildung angeht, weist der Bundesrat darauf hin, dass die Schweiz innerhalb Europas einen Spitzenplatz einnimmt. Die Schweiz trägt massgeblich zur Positionierung der gesamten europäischen Forschung bei, und es wäre kontraproduktiv, die Zusammenarbeit mit der Schweiz in diesem Bereich einzuschränken.

Der Bundesrat arbeitet weiterhin daran, auch in Kontakt mit der EU, den Beschluss der Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger vom 9. Februar 2014 über die Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“ koordiniert und im Interesse der von den Abkommen betroffenen Personen, ob schweizerischer oder europäischer Nationalität, umzusetzen.

Bildung: Erasmus+

Die Europäische Kommission hat die Schweiz informiert, dass die Schweiz bei Erasmus+ den Status eines Programmlands für die Projektausschreibungen 2014 verliert. Eine Teilnahme von Schweizer Institutionen als Projektpartner im Status eines Drittlands (Partnerland) ist weiterhin möglich.

Der Bundesrat hat das SBFI am 7. März 2014 beauftragt, unverzüglich eine Übergangslösung im Sinne der früheren indirekten Teilnahme auszuarbeiten. Konkret bedeutet dies, dass analog zur Beteiligungsform vor 2011 eine komplementäre Finanzierung für die Förderung von Personen und Projekten mit eigenen Beurteilungs- und Finanzierungskriterien

für Schweizer Institutionen ausgearbeitet werden soll. Damit will der Bundesrat den Schweizerinnen und Schweizern weiterhin die Möglichkeit offen halten, indirekt am Programm der Europäischen Union für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport 2014–2020 Erasmus+ teilzunehmen. Die damit verbundene Finanzierung stützt sich auf Artikel 2 der jeweiligen Bundesbeschlüsse (Finanzierung der Schweizer Beteiligung am Programm der Europäischen Union für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport 2014–2020). Erklärtes Ziel bleibt indes die vollständige Assoziiierung an Erasmus+ zu einem späteren Zeitpunkt.

Forschung und Innovation: Horizon 2020

Die Europäische Kommission hat die Schweiz informiert, dass die Schweiz ab 26. Februar 2014 auch bei den Eingaben von Forschungsprojekten für Horizon 2020 als Drittstaat behandelt wird. Dies bedeutet konkret, dass eine Teilnahme von Schweizer Institutionen als Projektpartner im Status eines Drittlands weiterhin möglich ist (auch als Koordinator). Eine Teilnahme an Einzelprojekten ist in diesem Status hingegen nicht mehr möglich. Forschende in der Schweiz können sich gemäss Aussagen der Europäischen Kommission hingegen umgehend wieder vollumfänglich an allen Calls (auch Einzelprojekten) beteiligen, wenn gewisse europapolitische Voraussetzungen erfüllt sind.

Der Bundesrat ist gewillt, auch Forschende in der Schweiz zu unterstützen, die aufgrund der Sistierung der Verhandlungen im Forschungsprogramm Horizon2020 von der Forschungszusammenarbeit im Jahre 2014 behindert oder ausgeschlossen sind. Das SBFI wurde beauftragt, eine Übergangslösung 2014 für die direkte Finanzierung von Forschenden in der Schweiz in Verbund- und Einzelprojekten im Zusammenhang mit dem Horizon2020-Projekt auszuarbeiten. Die damit verbundene Finanzierung stützt sich auf Artikel 2 des Bundesbeschlusses zur Finanzierung der Schweizer Beteiligung an den Rahmenprogrammen der Europäischen Union in den Bereichen Forschung und Innovation 2014–2020. Hier ist bereits vorgesehen, dass bei einer verspäteten

Assoziiierung die Mittel für die Pflichtbeiträge an das EU-Forschungsrahmenprogramm stattdessen direkt an Forschende bezahlt werden können im Sinne einer sogenannten projektweisen Beteiligung.

Erklärtes Ziel bleibt indes die vollständige Assoziiierung an Horizon 2020 zum frühestmöglichen Zeitpunkt. Damit könnten Forschende ab dem eigentlichen Start der Forschungsprojekte im Herbst 2014 wieder eine direkte Finanzierung aus Brüssel erhalten.

Weitere Informationen und Kontakte

Die Informationen in diesem Beitrag datieren vom 7. März 2014. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI informiert laufend auf seiner Internet-Seite über den aktuellen Stand. Ebenso finden sich dort die Kontaktmöglichkeiten. Insbesondere wird bei den jeweiligen Programmen aufgezeigt, welche Möglichkeiten Direktbetroffene in Bildung und Forschung haben.

 www.sbf.admin.ch



Der Bundesrat hat das SBFI mit der Erarbeitung von Übergangslösungen für die Programme Erasmus+ und Horizon 2020 beauftragt. Erklärtes Ziel ist jedoch die Assoziiierung an die Programme.
Bild: Universität Luzern

DIE ZAHL



43,4 %

Seit Anfang der 2000er-Jahre verzeichnet die Forschung an den Fachhochschulen ein bedeutendes Wachstum. Die in Vollzeitäquivalenten gemessene Forschungsleistung des Fachhochschul-Personals hat sich zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2012 verfünffacht.

Besonders gross ist das Forschungsvolumen im Bereich «Technik und Informationstechnologien», in dem 43,4% der Gesamtkosten für die Forschung an FH anfallen. Dies ist einerseits auf die Grösse des entsprechenden Bereichs zurückzuführen, andererseits auch auf die Tatsache, dass bei der Forschung in diesem Bereich traditionsgemäss seit Jahren eine enge Zusammenarbeit mit der Industrie besteht.

Bestimmendes Merkmal der Forschung an Fachhochschulen ist der Praxisbezug. Dieser widerspiegelt sich unter anderem

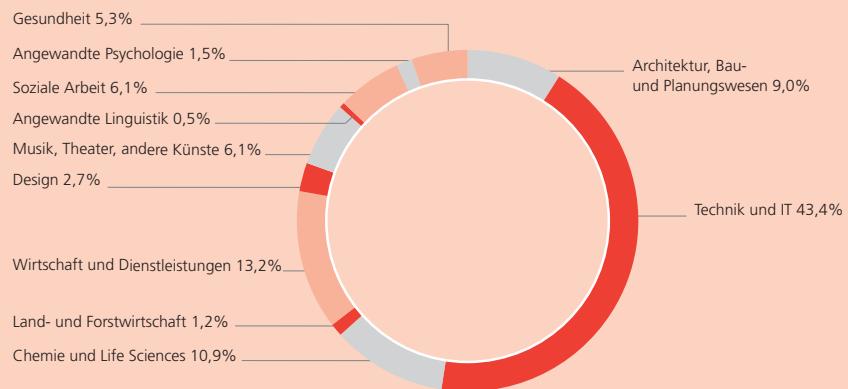
in einem grossen Anteil an Drittmitteln von Praxispartnern sowie in den Beiträgen der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und aus EU-Projekten; die Anteile der hauptsächlich vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützten anwendungsorientierten Grundlagenforschung sind geringer. Jedoch ist deren Bedeutung je nach Fachbereich unterschiedlich.

Weitere Informationen

Publikation «Forschung an Fachhochschulen», herausgegeben von der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen Schweiz (KFH).

↗ www.kfh.ch

Vollkosten¹ der Fachhochschulen in der Forschung 2012



¹ Betriebskosten (Kosten DB 1-5) plus kalkulatorische Infrastrukturkosten

Quelle: Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz / Reporting SBFI

Publikationen des SBFI

Das SBFI gibt verschiedene Publikationen heraus wie «Fakten und Zahlen» im Bereich Berufsbildung und «Hochschulen und Forschung in der Schweiz». Weiter finden sich Studien und Auswertungen von Projekten in der Schriftenreihe des SBFI.

Die vom SBFI herausgegebenen Publikationen und Beiträge stehen im Internet als Download bereit unter: www.sbfi.admin.ch/publikationen_de. Sie können zudem bestellt werden über info@sbfi.admin.ch.

STUDIE



Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz HFKG

Rechtsgutachten zur Stellung ausländischer und privater Institutionen des Hochschulbereichs

Im Zusammenhang mit dem neu entstandenen und teilweise noch im Entstehen begriffenen neuen Rechtsrahmen des Hochschulbereichs in der Schweiz stellt sich die Frage, welche Stellung ausländischen und privaten Institutionen des Hochschulbereichs zukommt und welche Rechte und Pflichten ihnen aus den neuen Regelungen erwachsen. Im Auftrag des SBFI haben Prof. Astrid Epiney und Dr. Markus Kern vom Institut für Europarecht der Universität Fribourg dazu ein Rechtsgutachten erstellt. Die Erkenntnisse des Gutachtens fliessen in

die Überlegungen der Arbeitsgruppe „Akkreditierungsrichtlinien“ zur Umsetzung des HFKG ein.

Weitere Informationen

Das Rechtsgutachten ist in der Schriftenreihe des SBFI in deutscher und französischer Sprache publiziert worden.

↗ www.sbfi.admin.ch/hfkg_studie_de

Arbeitsgruppe «Akkreditierungsrichtlinien»

↗ www.oaq.ch/pub/de/02_10_00_mandat_hfkg.php